

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

18.5.1879 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932828)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Seite 10 Pf, bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zuferte werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 60.

Oldenburg, Sonntag, den 18. Mai.

1879.

Ueber Erziehung unserer Söhne.

Wohlgemeinte Rathschläge an die deutschen Mütter.

(Schluß.)

Von Anbeginn erziehe die Mutter die Söhne dazu, daß sie bald auf eigenen Füßen stehen lernen; je sicherer sie sich im realen Leben fühlen, um so leichter wird ihnen die Selbsterziehung auf geistigem Gebiete werden.

In kleinen Dienstleistungen für Andere findet sie den sichersten Uebergang zu Leistungen für die Kleinen selbst. Wie stolz ist der Knabe auf die erste, richtig ausgeführte Bestellung! Wie glücklich, wenn er Papa's Pfeife allein stopfen darf! Wie stolz gedeiht bald das Strickzeug und wie rasch heilen die kleinen Fingerchen unter sanfter Anleitung den langen, langen Riß in dem neuen Sommerkleidchen! — Wie bald lernen sie Alle sich rasch, sauber und ordentlich ankleiden, ihre Zähne reinigen, sich bei Tisch selbst bedienen u.!

Freilich kostet es die Mutter Anfangs viel Zeit und Mühe; sie könnte all' die kleinen Handreichungen viel besser und schneller selbst machen; sie hat auch manchmal die Plage, Alles was die Kleinen geleistet, von neuem in Angriff nehmen zu müssen, aber sie habe Geduld! — sie wird gewiß belohnt werden.

Wenn sie auch oftmals Lust hätte, dem Kinde die Arbeit zu entreißen und auszurufen: „Gib her, ich mache das lieber selbst“ — bezwinde sie doch die aufwallende Ungeduld und zeige dem Kinde noch ein- oder zweimal die Handgriffe und sie wird bald zufrieden sein.

Wie froh wird sie bald ein rühriges „Heinzelmännchen“ machen, das in der Küche und in der Arbeit hilft, und wie sonnig werden die Kinderaugen leuchten, wenn sie aus einem selbst gewaschenen Gesichtchen auf ein selbstverfertigtes Strümpfchen oder ein sauber geschriebenes Vorlegeblatt herabschauen.

Mit Rath und That soll natürlich die Mutter gern bei der Hand sein, — nicht aus Bequemlichkeit, sondern aus Liebe soll sie die Kinder zur eigenen Dienstleistung anhalten — jede Mühe, die sie mit ihnen hat, wird ihr einstmals vergolten werden.

Drei Hauptpunkte soll die Frau bei der Erziehung der Allerkleinsten schon berücksichtigen:

Reinlichkeit, Ordnungs- und Wahrheitsliebe.

Sie impfe den Kindern den Abscheu vor jeder Unreinheit vom frühesten Alter an, mit Wort und Beispiel ein — sind sie physisch immer sauber gewesen, war ihnen ein Fleck an dem weißen Schürzchen, ein beschmutztes Patschhändchen ein Gräuel, werden sie stets darauf halten, so zu bleiben und das Seelchen in dem sorgsam behüteten Körper wird auch behütet sein — ein reiner Leib verlangt einen reinen Geist.

Nie sei die Mutter nachlässig in Kleidung oder Handlung: „Was du thust, das thue recht“, sei ihr Wahlspruch, den die Kleinen sich bald merken. Ihr Anzug sei, wenn auch noch so einfach, stets rein, so daß der Mutter Vorbild in fleckenloser Klarheit vor dem Kinderblick schwebt; immer sei sie ihren Lieblingen nahe und lasse sich die Sorge um sie nicht von fremden Händen wegnehmen. Neclam sagt hierüber ganz wahr: „Welche erkaufte Sorgfalt kann dem sorgenden Auge der Mutter gleichkommen, die mit vollem Verständniß das Wohl ihres Kindes im Herzen trägt.“

Ordnung ist die Seele des Weltbetriebes, darum übe sie bei Zeiten den künftigen Staatsbürgern für ihre „erste Bürgerpflicht“ ein — denn Ordnung ist Ruhe! —

Unnachlässig rüge sie jeden Verstoß gegen dies Gebot; die Kleider, die Bücher, die Spielsachen erhalten ihre Plätze, kein Ding darf benützt werden, ehe das, womit sie sich bisher beschäftigt, an seinen Ort zurückgebracht ist; hat es sein Spielwinkeln nicht aufgeräumt, darf es nicht mit zum Spaziergang genommen werden, ein zweites Mal steht gewiß alles schon blank in der Ordnung.

Gesellt sich zur Ordnung noch die Pünktlichkeit, wird kein Gatte mehr klagen, daß er stundenlang zum Ausgehen gerüstet auf die Gemahlin warten muß; sie müßte nicht die ganze Wohnung absuchen, um ihre Toilette zu Stande zu bringen, sondern sie hatte Alles bereit und war fertig, als die Uhr schlug. — Kein Zug wird veräußert, keine Schlüssel-jagd angestellt und kein Stelldichein (im vernünftigen Sinne) verspätet werden. Wie das Kind pünktlich zur Schule bereit ist, wird der Mann einst zur großen Staatsaction fertig und gerüstet sein und, wie die Pflicht ruft, in die Schranken treten können für Zug und Recht.

Wahrheit ist die Grundbedingung eines gestitteten Daseins; sie lerne das Kind lieben, über Alles achten und indem es lieber die Strafe auf sich nimmt, als zu lügen, lernt

es später für seine Ueberzeugung — zu sterben, wenn es sein muß. Jede Mutter wird milder strafen, wenn das Kind offen seinen Fehler bekennt — das Geständniß ist ja ein Milderungsgrund sogar vor Gericht.

In der Wahrheit wurzeln alle Reime des Edlen — lehre dein Kind wahr sein gegen sich und Andere und es wird ein Charakter werden.

Hat die Mutter ihr Kind nach diesen Punkten hin gebildet und erzogen, so kann sie die beglückende Gewißheit haben, das Erziehungsergebnis wird ein glänzendes sein — ein guter, edler Mensch, der offenen, klaren Auges dem Leben in's sonnige Antlitz blickt, denn sein Leben ist selbstständig, sein Sinn geordnet, sein Herz rein und seine Seele kennt keine Lüge!

Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag 8^{1/4} Uhr, begleitet vom Flügeladjutanten, Generalmajor Grafen Lehndorff, von hier im vierpännigen offenen Wagen nach Spandau und bestieg daselbst auf dem Exercierplatze, an der Spandauer-Chaussee im Beisein Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, welcher ebenfalls zu Wagen vom Jagdschloß Dreilinden dorthin gekommen war, und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Württemberg und umgeben von einer zahlreichen Generalität, den hierher kommandirten königlich bayerischen und sächsischen Offizieren, den Militär-Bevollmächtigten u., das 4. Garde-Regiment zu Fuß, unter Oberst v. Sanitz und demnächst das 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth unter Oberst v. Stoden. Nach Beendigung der Besichtigung nahm Se. Majestät der Kaiser einige Meldungen entgegen und kehrte dann auf demselben Wege wieder nach Berlin zurück. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl hatte sich nach dem Schluß der Exercitien ebenfalls wieder vom Exercierplatze aus nach Jagdschloß Dreilinden begeben. Im Laufe des Nachmittags nahm Se. Majestät der Kaiser dann noch die regelmäßigen Vorträge entgegen und erledigte Regierungsgeschäfte.

An die Mitglieder des Reichstages sind bis jetzt vom Bureau desselben gegen 80,000 Exemplare von Broschüren und Petitionen vertheilt worden, welche sämmtlich die Zoll- und Steuervorlage betreffen. In der aus 28

Es lebe der König!

Erzählung
von
Jda King.

Es war am Morgen des 21. Januar 1793. Die Straßen der Stadt Paris waren bedeckt mit einer unruhig bewegten, hin und her stuhenden Volksmenge, welche sich am dichtesten vor dem Gefängniß des Temple, und auf dem sogenannten Revolutionsplatze, jetzt Place de la Concorde, anstaut. Die Meisten trugen schlichte Bürgerkleidung, andere waren in Lumpen gehüllt, und hatten das Haupt mit einer rothen Mütze bedeckt, die seit jener Zeit eine so traurige Berühmtheit erlangt hat. Nur wenige der Passanten zeigten ernste, kummervolle Mienen, auf den Gesichtern der Meisten lag wilde Blutgier, höhnische Schadenfreude, oder stumpfe Gleichgültigkeit. — Zu Füßen der zerstörten Bildsäule Ludwig XV. hatte man das Schaffot für seinen unglücklichen Enkel errichtet.

Der Scharfrichter Samson stand mit einigen Gehilfen oben und rings hatte man die Erhöhung mit einer doppelten Reihe von Nationalgarden umgeben.

Dem Schaffot gegenüber, an der Wand eines der alten Häuser, die damals den Platz umschlossen, lehnte ein noch junger Mann in schlichter Kleidung. Dieselbe passte indessen zu dem schlanken, hohen Wuchs, dem vornehmen, edlen Gesicht so wenig, als zu den weißen Händen, die aus dem Ärmel des groben Rockes hervorsahen. Der junge Mann blickte mit nervöser Erregung die StraÙe hinab, durch welche der König zu seinem letzten Wege kommen mußte, seine Lippen schienen ein Gebet zu murmeln.

Endlich gegen 9 Uhr ging verstärkte Unruhe durch das Volk. „Sie kommen!“ „Man sieht den Wagen!“ „Nieder mit Capet!“ waren die Rufe, welche von allen Seiten laut wurden. Der Wagen, eine einfache Logenkarre, kam lang-

sam durch die mit Truppen und Geschützen bedeckte StraÙe näher und hielt am FuÙe des Schaffots.

Ludwig der XVI. verließ den Wagen, und ging mit sicherem Schritte den Stufen zu. Der Henker und seine Gehilfen erwarteten ihn am FuÙe derselben, und entkleideten ihn seines Rockes.

Der König ging festen Schrittes, mit erhobenem Haupte die Treppe hinan, sein Gesicht war ruhig und milde, seine Stimme fest, als er zu dem Volke einige Worte sprach, deren Schluß aber durch Trommelwirbel übertönt wurde.

Jetzt wandte sich der König zu dem Scharfrichter um. „Sohn des heiligen Ludwig, steige auf zum Himmel!“ tönte die Stimme des Priesters voll und mächtig über die lautlose Menge hin.

Der König legte das Haupt auf den fürchterlichen Block — dann fiel das Beil —!

In diesem Moment stieß der junge Mann an der Ecke einen leisen Schmerzenslaut aus, er brach sich gewaltsam Bahn durch die dicht gedrängte Menge, und tauchte ein feines Tuch in das reichlich strömende Blut des königlichen Märtyrers. „Mein König, mein armer König!“ sprachen seine blaffen Lippen, als er das Tuch sorgfältig in die Brusttasche seines Rockes schob. Ein baumlanges Messer mit rother Mütze auf den verwilderten Haaren drehte sich bei diesen Worten um und fixirte den jungen Mann scharf: „Was sprichst Du da von König?“ sagte er rauh. „Capet, Ludwig Capet, heißt der Schurke, den Frankreich eben gerichtet hat.“

„Elender!“ rief der junge Mann, den Jacobiner heftig bei Seite schiebend. „Oho! ein Aristokrat.“ rief dieser wüthend, „ein Royalist, haltet ihn auf!“ — Der junge Mann schob sich eilig durch die Menge, als eine weiche Hand die seine ergriff. „Aufblickend sah er ein junges Mädchen an seiner Seite. „Geben Sie mir den Arm,“ sagte dasselbe flüsternd, „und gehen Sie langsam weiter!“ „Lucile, Sie sind es!“ rief der junge Mann überrascht. Sie nickte nur

und begann schneller zu gehen; rings um sie her tönten die Rufe: „Es ist ein Aristokrat entkommen, haltet ihn!“

„Ruhig, Graf Henri,“ flüsterte das junge Mädchen, „stimmen Sie mit ein.“ Raschen Schrittes waren die Beiden allmählich aus dem dichtesten Gedränge entkommen und bogen in eine stillere Seitenstraße ein. Ein Trupp Municipalgardisten kam ihnen entgegen.

„Wen haben wir denn da,“ rief ihr Anführer, vor Henri stehen bleibend, „keine Kofarde, und so ein ernstes Gesicht am Freudentage des französischen Volkes! das ist doch sehr verdächtig.“ „Unsinn, Charlotte,“ sagte das junge Mädchen, ihm ihr Antlitz zuwendend; „das hier ist kein Volksfeind, sondern mein Jugendfreund, der Baumeister Louis Dugloi aus Arcis-sur-Aube; ich bürgere für ihn!“

„Ah, Du bist es, Bürgerin Dubois,“ sagte der Sergeant befriedigt, „dann ist es gut, der Bürger kann gehen, aber ich rathe ihm doch, etwas weniger traurig auszusehen. Lebe wohl, Bürgerin,“ setzte er hinzu, „kommt, Leute.“

Das junge Mädchen hielt sich einen Moment mit beiden Händen an dem Arme ihres Begleiters fest; sie war sehr blaß geworden. Dann sah sie mit thränengefüllten Augen zu ihm auf, und flüsterte leise:

„Sie sind eben dem Tode entgangen, die heilige Jungfrau sei gelobt dafür!“

„Wohin führen Sie mich, Lucile?“ frug der junge Mann. Sie zog ihn schweigend weiter, und er folgte ihr willenlos. Vor der Thür eines ärmlichen Häuschens in einer abgelegenen StraÙe stand Lucile still. Sie öffnete die niedrige Hausthür, und ging dem jungen Mann durch einen dunklen Gang voran. Am Ende desselben lag eine kleine Küche, in welcher eine alte Frau emsig spinnend saß. Sie stand auf, als Luciles zierliche Gestalt in der Thür erschien, und sah sie und ihren Begleiter neugierig an.

„Hier ist ein Gast, Mutter Babette,“ sagte das junge Mädchen freundlich, „Du wirst ihm das kleine Zimmer oben geben, und ihn gut versorgen. Hier ist Geld!“ Die alte

Mitgliedern bestehenden Tarifcommission des Reichstags haben die vereinigten Konservativen und das Centrum zusammen 17 Stimmen, während Nationalliberale und Fortschritt mit 11 darin vertreten sind. Es ist also eine erhebliche Majorität für Bismarcks, wenn auch nicht ganz unveränderte, Vorlage vorhanden.

Die Agitationen in Betreff des Reichstagsgebäudes in Berlin, welche schon auf so viele Jahre hinaus den Bau verzögert haben, erheben sich in 12. Stunde von Neuem gegen die Erwerbung der Mackinstry'schen Gebäudegruppe, für welche die öffentliche Meinung sich vorzugsweise erklärt hat. Möglicherweise wird dadurch die endliche Errichtung eines der Würde des Reiches entsprechenden Parlamentshauses nochmals ins Ungevierte vertagt.

Der Reichstagspräsident von Forckenbeck soll in Folge der Vorkommnisse bei Handhabung seiner Präsidialbefugnisse, welche die letzte Rede des Reichskanzlers und noch mehr die des sächsischen Bundesvollmächtigten v. Nostitz-Wallwitz herbeigeführt haben, in sehr erregter Stimmung sich befinden und geneigt sein, auf die Ehre des Präsidiums zu verzichten, wenn ähnliche gegen seine Präsidialführung gerichtete Demonstrationen, wie die des letztgenannten Herrn, sich wiederholen sollten.

Als amerikanischer Gesandter am deutschen Kaiserhofe ist an der Stelle des am 19. Decbr. 1878 verstorbenen, diesseits und jenseits des atlantischen Ozeans allgemein geachteten und beliebten Bernhard Taylor, Andrew D. White, bisher Präsident der Cornell-Universität (einer bei Ithaca am Cayugasee im Staate Newyork von Ezra Cornell im J. 1865 gegründeten größeren allgemeinen Bildungsanstalt) ernannt worden. Er wird wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats in Berlin eintreffen. W. ist ein tüchtiger Pädagog und Geschichtslehrer, der auch politisch in seinem Vaterlande thätig gewesen, und der deutschen Sprache ziemlich mächtig ist.

Die österreichisch-ungarischen Konsulate in Deutschland warnen vor der Auswanderung nach Bosnien, wozu sich in einigen deutschen Gegenden in Folge von falschen Anschauungen und Vorpiegelungen Neigung gezeigt hat. Bosnien und die Herzegowina werden, ebenso wie Dalmatien und Istrien, wahrscheinlich vom 1. Januar 1880 an dem gemeinsamen Zollgebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie einverleibt werden, Triest und Fiume aber Freihäfen bleiben.

Die Darmstädter haben sich umsonst darauf gefreut, die bulgarische Deputation in ihren Mauern anlangen und dem Prinzen v. Battenberg die neue Fürstenkrone aufsetzen zu sehen. Der kaiserliche Ontel hat ihnen dieses Schauspiel zu Wasser gemacht, indem er seinen Neffen nach Livadia citirt hat. Dort wird nun der Empfang der Deputation stattfinden, nachdem bereits in Odessa der Prinz nach seiner Ankunft von Hunderten von Bulgaren enthusiastisch begrüßt worden ist. Anfang Juni wird er nach Constantinopel gehen, um dort vom Sultan die Investitur zu empfangen, und dann in Timna die Regierung Bulgariens übernehmen. Uebrigens scheint man russischerseits für den neuen Fürsten nach jeder Richtung väterlich zu sorgen. Man beschäftigt sich mit der Bildung einer Leibgarde von 100 Mann, halb zu Fuß, halb zu Pferd, die der bulgarischen Miliz entnommen werden soll; ebenso mit der Herstellung einer passenden Residenz u. dergl. mehr. Die Bildung des durch den Berliner Vertrag geschaffenen neuen Staats Bulgarien, der ein selbstständiges, unter einem christlichen Regenten stehendes, aber der Pforte tributpflichtiges Fürstenthum sein soll, wie es früher Rumänien und Serbien waren, wäre somit zum vorläufigen Abschluß gebracht; und da an der Befestigung des Sultans, wie der formellen Zustimmung der Signaturmächte nicht zu zweifeln ist, so wird binnen kurzem mit der feierlichen Einsetzung des neuen Fürsten auch die ziemlich freisinnige Verfassung Bulgariens in Kraft treten. Nach derselben ist die Freiheit aller Kulte gewährleistet, und Niemand kann auf Grund der Konfession vom Genuße bürgerlicher politischer Rechte,

von Aemtern und Ehrenstellen und der Ausübung irgend welcher Erwerbsthätigkeit ausgeschlossen werden. In Verreff der persönlichen Verhältnisse des jetzt 24 Jahre alte Fürsten ergänzen wir frühere Angaben noch dahin, daß sein Vater, Prinz Alexander von Hessen, ein Bruder des verstorbenen Großherzogs Ludwig III. von Hessen und der jetzigen Kaiserin von Rußland, seine Mutter aber eine in morgantischer Ehe mit ersterem verbundene russische Gräfin Hauke und Urenkelin eines elsässischen protestantischen Pfarrers ist. Bei ihrer Vermählung verließ ihr der Großherzog von Hessen Wappen und Titel einer Gräfin von Battenberg. Auch ihre Kinder führten anfänglich diesen Grafentitel, wurden aber später zu Prinzen und Prinzessinen von Battenberg erhoben.

Der Stadtrath in Karlsruhe hat die Einladung zu dem Berliner Städtetag abgelehnt.

In der Stadtverordneten-Versammlung zu Schönebeck gelangte ein von dem Magistrat zu Berlin an die städtischen Behörden erlassenes Einladungsschreiben zur Verlesung, in welchem die Beschickung eines auf den 17. d. M. in Berlin angelegten Städtetages erbeten wird, der sich damit befaßen soll, gemeinsame Schritte gegen die Zollvorlage des Reichskanzlers zu beraten. Die Versammlung beschloß, die Einladung abzulehnen.

In seiner gestrigen Sitzung hat der Rath der Stadt Dresden einstimmig beschlossen, von Betheiligung an dem für den 17. d. M. durch den Magistrat von Berlin berufenen Deutschen Städtetag abzusehen.

Die Einladung des Magistrates der Residenzstadt Berlin zur Beschickung des auf den 17. d. M. stattfindenden Städtetages ward in Osuabrück in der vom dortigen Magistrat und Bürgervorsteher am 13. d. M. abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung ad acta gelegt.

Die Industriellen, welche die Ausstellung in Sidney beschicken wollen, werden von Neuem darauf aufmerksam gemacht, daß die Liste der Anmeldungen am 15. d. M. geschlossen wird und die auszustellenden Güter bis zum 5. t. M. in Hamburg abgeliefert sein müssen.

Man macht eine neue Regierungs- und Verwaltungsbearbeitung mit Elß-Lothringen. Es bekommt einen Statthalter, der an Kaisers Stadt in Straßburg residirt. Ehe noch die Stelle geschaffen war, fragte man: ist kein Mantuffel da? — Und er ist da, der bekannte General v. Mantuffel, der s. J. in Schleswig-Holstein („lieben Fuß Erde“, „heimmäßig viel Geld“) und 1871 in Nancy gute Dienste geleistet hat. Er spricht gut deutsch und französisch und versteht mit Land und Leuten umzuspringen in Ernst und Scherz.

In Frankreich sieht man mit großer Spannung dem Wiederzusammentritt der Kammern entgegen. Die Frage wegen Zurückverlegung der Kammerungen nach Paris, die Blanqui'sche Wahlangelegenheit, die Ferry'schen Unterrichtsgegensätze haben das ganze Land in außerordentliche Erregung versetzt.

In Frankreich kann man das Spielen mit dem Feuer nicht lassen, obgleich es das schlimmste aller Spiele ist. Der neueste Spieler heißt Dr. Clemenceau, ist Arzt menschlicher Gebrechen, namentlich in den Pariser Vorstädten, und politischer Quacksalber, die ja alle eine leichte und flinke Zunge haben müssen. Er hat den Vorstädtern eine blutrothe Rede gehalten, die das Tagesgespräch ist und den Präsidentensstuhl Grevy's bedenklich erschüttert, obwohl er nicht sogleich Präsident werden will, sondern nach Gambetta. Schade, daß Niemand drüber ist, der so gefährlichen Spielern auf die Finger klopft.

Trotz der jüngsten Erfolge, welche die Engländer auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz gehabt haben, ist doch dort die Lage der Dinge eine sehr ernste, wie dies aus einem kürzlichen Berichte des bekannten Kriegsreporters der englischen Zeitung „Daily News“, Archibald Forbes, hervorgeht. Derselbe hat sich von Afghanistan über Birma nach Natal begeben und berichtet unter dem 22. v. Mts. aus Durban, daß an der Grenze des Zululandes der Zu-

stand ein höchst kritischer und das britische Gebiet von der Mündung des Tugelafusses bis zum Bongolafusse den Zululand preisgegeben sei. Und auf das Einfallen in wehrloses Gebiet und die Wegführung von Vieh und Eigenthum scheint jetzt die Kriegführung der Zululand hinauszuweisen. Obschon die englische Regierung neuerdings ansehnliche Verstärkungen nach dem Kaplande zu schicken beschloßen hat, so kann doch die ganze Kolonie verheert sein, ehe dieselben anlangen, da Lord Chelmsford's Plan einer Invasion des Zululandes die Kolonie von allen Vertheidigungsmitteln entblößt. Nach den neuesten Nachrichten hat des Zululänders Bruder, Magueza, mit einigen Anhängern den Engländern seine Unterwerfung angezeigt.

Einer Nachricht aus dem Caplande zufolge soll Prinz Ludwig Napoleon an einem Fieberanfall erkrankt sein, so daß er an den bevorstehenden Operationen gegen die Zululand nicht theilnehmen können.

Die Unruhen in Albanien, welche der türkischen Regierung so viele Schwierigkeiten bereiteten, werden vorzugsweise von den italienischen Nothen, Garibaldi (dessen Gesundheit übrigens sehr besorgnißerregend sein soll) an der Spitze, genährt, selbstverständlich unter dem Vorgeben, dem Streben der Albanier nach Unabhängigkeit Vorschub leisten zu wollen, im Grunde aber, um die sehnlichst erwartete Zerlegung der Türkei möglichst zu fördern und zur Ausdehnung der italienischen Machtphäre über das adriatische Meer auszubehnten. Denn darauf läuft die Betheiligung Italiens an der orientalischen Frage hinaus. Die Italiener sind durch die mißgelungenen Gebietserweiterungen, die ihnen in den letzten Kriegen beinahe nach jeder Niederlage zugefallen sind, verwöhnt worden; sie betrachten daher nicht nur die Abtretung der Italia irredenta (Triest, das Trentino u. j. w.) als eine ihnen gebührende Schadloshaltung von Seiten Oesterreichs dafür, daß letzteres hat Bosnien und die Herzegowina besetzen dürfen, sondern meinen auch an England und Frankreich nicht Alles überlassen zu dürfen, wenn es an eine Theilung des türkischen Besitzes im Mittelmeer gehen sollte.

Locales und Correspondenzen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, zum 1. October d. Js.: den Gymnasialdirector Pansch in Gütin auf sein Ansuchen unter Verleihung des Titels „Geheimer Schulrath“ in den Ruhestand zu versetzen, und den Gymnasiallehrern Beneke und Dr. Gerde am Gymnasium in Oldenburg die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste zu bewilligen.

Militärisches. Mit der Anwesenheit Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht hier in Oldenburg, der inzwischen aber bereits am Freitag Vormittag wieder von hier abreiste, ist wieder die Casernenbau-Angelegenheit auf's Tapet gebracht worden. Dies Schmerzkind unserer Stadt oder richtiger unserer Garnison kann und will nicht zur Ruhe kommen. Den vielen in Umlauf befindlichen verschiedenen Bau-Plänen gegenüber haben wir immer eine gewisse Reserve beobachtet, weil uns mancher derselben als zu abenteuerlicher Natur erschien, um ihm Glauben schenken zu können. Die Sache möchte nun liegen, wie sie wollte, und sie mag sich gegenwärtig in einem Stadium befinden, wie sie will, die Stadt und die Bürgerschaft haben jedenfalls das Recht, nachdem für die Neubauten die Gelder bereits seit längerer Zeit disponibel sind, zu fordern, daß die Sache nun endlich einmal zu Ende geführt werde. — Wie wir nun erfahren, sollen dem Kriegsministerium gegenwärtig drei verschiedene Pläne zur Entscheidung unterbreitet sein. Der eine der Pläne betrifft den zu Donnerschwee projectirten Bau; der zweite soll die Erwerbung des Mühlenhofes an der Donnerschweestraße zum Zwecke eines Casernenbaues betreffen und der dritte vertritt den Wiederaufbau der abgebrannten Füsilierkaserne in ausgiebiger Erweiterung. — Wie wir nun weiter hören, soll sich Prinz Albrecht

nichte und ließ die Geldstücke in ihre Tasche gleiten, dann übergab sie Lucile einen Schlüssel, und setzte sich wieder zu ihrer Arbeit nieder. Lucile winkte dem jungen Manne, und schritt leichtem Fußes eine Treppe hinauf. Oben angelangt, öffnete sie eine Thür und ließ Henri in ein kleines, aber freundliches und helles Zimmer eintreten, das einfach und sauber möblirt war.

„Lucile!“ rief der junge Mann, als sich die Thüre geschlossen hatte. „Endlich, endlich, habe ich Dich wieder gefunden!“ Er schloß die zarte Gestalt in seine Arme, was sie willig geschah ließ. „Wo bin ich hier, Lucile?“ fuhr er fort, „und wie kommst Du nach Paris?“

„Ich lebe hier bei meinem verheiratheten Stiefbruder,“ sagte sie leise, „und dies hier ist das Häuschen der alten Amme meiner Schwägerin. Hier sind Sie in Sicherheit, Henri.“

Er küßte ihre weiße Stirne. „Du hast mir das Leben gerettet, Lucile!“ sagte er dann; „ich will gewiß nicht undankbar sein, aber es hat keinen Werth mehr für mich — ich mußte heute meinen König sterben sehen, und konnte ihn nicht retten.“ Er barg das erblaßte Antlitz in beide Hände, und große Thränen fielen auf Lucile's gesenktes Köpfchen nieder. Sie zog ihn leise auf das Sopha, und setzte sich zu ihm, seine Hand zwischen ihren beiden festhaltend; dann stand sie auf und kam mit einem Glase Wein zurück, das sie ihm sanft an die trockenen Lippen hielt.

„Ich habe seit gestern Mittag nichts genossen,“ sagte er, wie entschuldigend, „seit jener Zeit bin ich auf den Straßen gewesen, die Todesangst um meinen König ließ mich nicht ruhen.“

Er lehnte das Haupt müde an Lucile's Schulter. „Weibe bei mir,“ murmelte er, und nach wenig Minuten forderte die Natur ihr Recht; er schlief süß und fest. — Lucile saß unbeweglich, um ihn nicht zu stören. Ihre Gedanken weilten bei jener Zeit vor zwei Jahren, wo sie ihn kennen gelernt hatte.

Das war in der Champagne, in dem kleinen Landstädtchen Arcis-sur-Aube gewesen. Die Güter des Grafen Barmont de la Haye, Henri's Vater, lagen in dessen unmittelbarer Nähe, und in einem der großen Wälder, die zu seinem Besitze gehörten, waren sie sich zuerst begegnet. Lucile war dort gewesen, um mit Dienstknechten ihres Vaters Laub und Schmuck der Kirche für das Marienfest zu holen. Der junge Graf Henri war auf seinem schönen Pferde vorbeigesprennt, er hatte das reizende Mädchen gesehen und sich ihr ehrfurchtsvoll grüßend genähert. Die Leute pflückten dann freilich das Laub allein, denn Lucile war in lebhafter Unterhaltung mit dem jungen Herrn versunken gewesen. Ein träumerisches Lächeln spielte um Lucile's Mund, als sie jenes Tages dachte. Sie hatte die Sonne nie wieder durch das dicke Grün der alten Buchen gelacht, so süß die Vögel nie wieder gesungen, als an jenem Sommernorgen im Walde zu Barmont. Graf Henri hatte das junge Mädchen fast bis an die Mauern des Städtchens begleitet. Den Zügel seines Pferdes um den Arm geschlungen, war er neben ihr gegangen, bis sie ihn dringend gebeten, sie zu verlassen. Allerdings war er nicht gehorham gewesen, ehe sie ihm gesagt, wann sie Morgens in der kleinen Kapelle zu beten pflege. Und am nächsten Morgen hatte Henri im Gotteshaus hinter ihr gekniet und so leidenschaftliche Liebesworte ihr zugeflüstert, daß die ernsten Augen der lieben Heiligen auf dem kleinen Altar fortwährend ein heiß erröthendes Mädchengesicht gesehen.

Und so waren sie noch zweimal zusammengetroffen. Dann hatte der Vater so ernst mit ihr gesprochen und ihr verboten, Henri wieder zu sehen, und gefragt, ob sie ihm freiwillig entsagen wolle. „Niemals!“ war ihre feste Antwort gewesen. Der Vater hatte sie dann zornig in ihr Zimmer eingeschlossen, und nach einiger Zeit war ihr Bruder George gekommen, um sie nach Paris zu sich zu holen. — Lucile dachte an das verzweifelungsvolle Weh, das ihr Herz beklemmt, als sie die grünen, wogenden Wipfel des

Waldes von Barmont zum letzten Mal gesehen, als die stolzen Thürme seines alten Schlosses hinter ihnen verschwunden, und sie bitterlich weinend sich in den Wagen zurückgelehnt. George war gut gegen sie gewesen, aber sein erbitterter Haß gegen den Adel machte ihn ungerecht gegen Henri und er verbot ihr auf das strengste, denselben von ihrer Abreise zu benachrichtigen.

„O Henri, theurer Henri,“ murmelte Lucile. War es nicht wie ein Wunder, daß sie das geliebte Antlitz nach so langer Trennung wieder sah?

Jetzt regte sich der Schlafende, einen Moment später schlug er die großen braunen Augen auf.

„Lucile, liebste Lucile,“ flüsterte er, „bist Du es wirklich? Ich habe nicht geträumt?“

„Nein, Henri,“ sagte sie unter Thränen lächelnd, „wir sind wieder beisammen, wie in alter Zeit!“ Sie stand schnell auf. „Jetzt muß ich gehen,“ sagte sie unruhig, „es ist fast Mittag, und zu Hause weiß Niemand, wo ich bin.“

„Du willst gehen?“ rief Henri traurig, „und wann kommst Du wieder?“

„Heute Abend,“ erwiderte Lucile nachsinnend, „Sie dürfen indessen keinesfalls das Haus verlassen. Henri, fagen Sie mir Ihre Wohnung, ich sende Ihnen dann von dort das Nöthigste.“

„Und Du kommst gewiß?“ frug der junge Graf unruhig. „Ganz gewiß!“ war Lucile's Antwort. Er schrieb seine Adresse auf ein Blättchen Papier und küßte ihre rothen Lippen zum Abschied. Dann schieden sie.

Henri war, wie so viele junge Edelente, beim Beginne der Unruhe nach Paris gegangen.

Die Elite des Adels fand sich dort ein, um die verlorene Sache des Königthums mit Geldemuth zu vertheidigen. An jenem furchtbaren 10. August 1792, als die treuen Schweizergarden und so viele Edelente fast vor den Augen des Königs ermordet wurden, war auch Henri verumdet. (Fortsetzung folgt.)

jetzt an Ort und Stelle davon überzeugt haben, daß der erstgedachte Plan ein zum Wenigsten nicht glücklicher ist, und zwar allein schon aus militärischen Rücksichten. Der Exercierplatz zu Donnerschwee würde durch den Bau so sehr eingeengt werden, daß er fürdeshalb als Exercierplatz nicht mehr würde gelten können. Dies hat man sich freilich bei der Aufstellung des Platzes nicht verhehlen können, und hat daherhalb mit Rücksicht auf den neuen Exercierplatz zu Metjen-dorf (Alexanderhausheide) behauptet, der Donnerschwee Exercierplatz, der alte graue Esel, sei entbehrlich. Nun soll aber der erstgedachte Platz den einen Fehler haben, daß er für Infanterie, Artillerie und Cavallerie nicht geeignet ist; für Pioniere und sonstige einschlägliche Special-Waffen würde er aber desto geeigneter sein, denn die würden dort, wie wir behaupten hören, ihr rechtes Feld zum Graben, Planiren, Niveliren u. s. w. finden, trotzdem und alledem für diese Arbeiten schon so viel Kosten entstanden sein sollen. — 6 bis 7 (Einsender eines Artikels in der „Oldenb. Zeitung“, in welchem eine energische Kanze für das Donnerschwee-Bau-Projekt eingelegt wird) wird denn schließlich auch wohl nichts dagegen haben, wenn Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht ähnlicher Meinung ist, wie die von uns angegebene, und besonders nachdem er nach beendeter Inspecirung am letzten Donnerstag sich durch den Augenschein Ueberzeugung verschafft haben soll.

Mit der projectirten **Frauen-Badeanstalt**, für welche der Stadtrath in seiner letzten Sitzung am 14. d. Mts. die Summe von 6500 Mark bewilligt hat, vermögen sich viele Gemeindebürger gar nicht zu befreunden. Auch Sachverständige erklären dieses Project für ein verfehltes und sind der Ansicht, daß die dafür bewilligten Gelder im gewissen Sinne geradezu weggeworfen seien. Wenn man etwas wolle, so müsse man an der Errichtung eines Badehauses festhalten, welches im Sommer und im Winter kalte und warme Bäder liefere, und zwar für beiderlei Geschlechter, für Kranke und Gesunde, für Jung und Alt, Arm und Reich. In der jetzt projectirten Form würde eine Frauen-Badeanstalt namentlich bei den oft kläglichen Witterungsverhältnissen und der fast regelmäßig recht kurzen Sommerzeit verzeifelt wenig Nutzen stiften, während eine ständige Badeanstalt auf die Gesundheitsverhältnisse der Einwohnerschaft von gegenseitigstem Einflusse sein könnte. Man meint, daß die Errichtung eines solchen Badehauses noch wichtiger sei, als diejenige eines Schlachthauses, und letzterer voranzugehen habe, wenn die vorhandenen Mittel nicht gestatten sollten, beide Projecte zu gleicher Zeit zur Ausführung bringen zu können. — Was uns betrifft, so müssen wir gestehen, daß wir uns für das jetzt vorliegende Project ebenfalls nicht erwärmen können, und meinen, daß es besser wäre, die dafür bewilligte Summe nicht zu verausgaben und die Ausführung des fraglichen Projectes zu sistiren. Gefahr ist keineswegs im Verzuge. Wir möchten wünschen, daß sich unsere städtischen Collegien mit der hier in Rede stehenden Frage noch einmal recht eingehend beschäftigen möchten; vielleicht kommen sie dann auch zu einer andern Ansicht in derselben.

Das Bemalen mit Kreide namentlich neuangestrichener Häuser Seitens ungezogener Jungen ist eine so **ärgerliche Unsitte**, daß Jedermann dazu beitragen sollte, dieselbe so rasch als möglich aus der Welt zu schaffen.

Der **Technische Verein** zu Oldenburg hält heute seine gewöhnliche Monats-Versammlung ab. Nach Schluß derselben findet im Speisesaale des neuen Bahnhofsgebäudes ein solennes Souper statt, zu welchem unser Mitbürger, Herr Hof-Conditor Louis Schütte, einen Tafel-Aussatz geliefert hat, der es verdient, als ein Meisterstück der Conditorkunst bezeichnet zu werden.

Herr Rechnungssteller Dinklage und Frau feierten heute im Kreise ihrer zahlreichen Familie das seltene Fest der **goldenen Hochzeit**. Von der Kapelle des Dragoner-Regiments wurde dem Jubelpaare ein solennes Morgenständchen dargebracht, während im Laufe des Tages von allen Seiten die unzweideutigsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit einliefen. Den Beschluß dieser schönen Feier bildete ein Souper in Andreae's Restauration. Mögen dem Jubelpaare noch manche Jahre zufriedenen Beisammenlebens, unterstützt von körperlicher und geistiger Frische wie bisher, bescheert werden. Das sei unser Wunsch!

Der hiesige **Kampfgemeinschaftenverein** wird morgen, Sonntag, den 18. d. Mts., eine außerordentliche Versammlung im Vereinslokal abhalten. Auf die Tagesordnung sind die folgenden Gegenstände gesetzt: 1. Decision der Rechnung, 2. Abänderung der Statuten. Eine rege Theilnahme an dieser Versammlung wird vorausgesetzt werden dürfen.

Die vier vereinigten Abtheilungen der Oldenburger Landwirtschafts-Gesellschaft Brodstreet, Effen, Lönningen und Lastrup werden am Montag, den 9. Juni, in Lastrup eine **Thierchau** abhalten, wozu Landwirthe und Freunde der Landwirtschaft vom Fest-Comitee eingeladen werden.

Die Loose zur **Ausstellung von Achatwaaren** etc. in **Idar**, welche unter dem Protectorate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Erbgröfherzogin von Oldenburg vom 15. Juli bis 15. August d. J. stattfindet, scheinen hier in größerer Anzahl nachgefragt zu werden. Diese Schmuck-sachen, Achatwaaren, geschliffene und gravirte Gegenstände in Stein und Metall, Goldschmiedearbeiten in Gold, Silber und anderem Metall (ächte und unächte Bijouteriewaaren) sind hier namentlich von der Oldenburger Gewerbe-Ausstellung von 1876 her beliebt und in guter Erinnerung. Die Verloosung wird bekanntlich unter Aufsicht des Gewerberathes

in Idar geschehen, es werden vorläufig 10000 Stück Loose à 1 Mark ausgegeben und soll die ganze Einnahme nach Abzug der Kosten zum Ankauf von Gewinnen, worunter sich ein Hauptgewinn im Werthe von 600 Mark befinden wird, verwandt werden. Das Resultat der Verloosung wird s. Z. veröffentlicht und die etwaigen Gewinne werden in Oldenburg bei einer demnächst noch zu bezeichnenden Stelle zur Auslieferung gelangen. Den Verkauf der Loose vermitteln u. A. in: Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung, Hingen & Görwiz Buchhandlung, Agent D. Schütte, Agent Ernst Schmidt, die Vorstandsmitglieder des Gewerbe- und Handels-Vereins, Fabrikant Wilh. Hoyer, Holzhändler Burdch Gätjen, Bankdirector H. G. Müller, Fabrikant Aug. Schulze und der Vereinsbote Timmen; Alens: Ziegeleibesiger L. Fode, Mandatar H. Warnsloh; Berne: Postexpediteur H. Böning; Bochhorn: Kaufmann H. Grabhorn; Brafe: Handelsverein; Cloppenburg: Bramlage, Engelmam & Comp.; Delmenhorst: Fabrikant H. C. Hoyer; Elsfleth: Bankier A. Schiff, Kaufmann J. G. Lubinus, Buchhändler G. Rindel; Eutin (Fürstenthum): Bankdirector Karl Krafft; Jever: Kaufmann Heint Foden; Lohne: Fabrikant Anton Bramlage; Lönningen: Kaufmann M. Strattmann; Neuenburg: Gutsbesitzer A. von Negelein; Nordenham: Handelsverein; Rastede: Höteliere G. Geiler, Höteliere H. zur Windmühlen; Rodenskirchen: Höteliere Georg Schmedes; Schweiburg: Mandatar J. Stechmann; Varel: Weinhändler H. Lange, in Firma: F. Melchers & Söhne, Mandatar H. Warnke, Buchhändler Bültmann & Gerriets; Wechta: Mühlenbesitzer M. Middendorf; Westerstede: Kaufmann F. Höft; Wildeshausen: Bürgermeister F. Schierbaum; Jettel: Kaufmann B. Hemken; Zwischenahn: Fabrikant G. Windmüller.

Zur Heilighaltung des Sonntags. Die Geltung des Sonntags gründet sich bekanntlich, ganz abgesehen von der religiösen Begründung, auch auf ein dem Menschen eingeborenes Erholungs- und Sammlungsbedürfnis. Selbst von solchen, welche sonst von kirchlicher Ordnung nichts wissen wollen, ist anerkannt und gefordert, daß die Sonntagsfeier, das Verbot der dieselbe störenden Werkeltagsarbeit mit der Hand und im Handelsgeschäfte notwendig sei. Es ist dies einmal eine ethische Forderung im Interesse der Wohlfahrt des Volkes, die ihre Berechtigung hat, und man kann sich nur freuen, wenn der Staat den Sonntag nach seiner bürgerlichen und nach seiner religiösen Seite energischer als früher insofern schirmt, daß er sich bemüht, von den Gottesdiensten Beeinträchtigung und Vergernis fern zu halten. Der christliche Feiertag ist gewiß ein Mittel zur Förderung des Wunsches, daß „die Religion dem Volke erhalten bleibe“. Wenn deshalb auch einige Geschäfte weniger einbringen sollten, die auf Sonntagsarbeit sich gründen, so kommt dieser materielle Schade nicht in Betracht gegenüber dem Gewinn, den die Bevölkerung in Förderung der öffentlichen guten Sitte empfängt. „Durch nichts fördert der Staat die öffentliche Sittlichkeit mehr, als durch den Schutz, den er der Kirche angedeihen läßt, namentlich ist hier die Sonntagsfeier zu erwähnen. Nicht nur, daß der Staat selbst die Sonntagsfeier beobachtet, also mit Ausnahme dringender Fälle die Vornahme von Amtsgeschäften an Sonn- und Feiertagen nicht gestatte, sondern er muß auch den Staatsbürgern verbieten, solche Handlungen vorzunehmen, welche den Gottesdienst und die Andacht stören.“

Jeder wird wohl wissen, daß jüdische Geschäftsleute, die mit dem größten Eifer sich kein Geschäft entgehen zu lassen bemüht sind, dennoch zum großen Theil am Sonnabend, einem recht günstigen Geschäftstage für manche ihrer Geschäftszweige, auf jedes Geschäft, wenigstens so weit ihre Handleistung dazu erforderlich ist, absolut verzichten. Der Sonntag soll nun zwar kein mosaischer Sabbath sein. Aber der Sonntag ist der christliche Feiertag. Diesen dem christlichen Volke zu erhalten und wo er für die Deffentlichkeit zum Theil abhanden gekommen ist, wieder zu verschaffen, soweit dies durch staatliche Mittel möglich ist, bleibt dem Staate Ehrensache.

Zur Wirthschaftsreform. Seit der Neubegründung des deutschen Reiches haben wir kaum einer wichtigeren Frage gegenübergestanden, als diejenige ist, deren Lösung den versammelten Reichstag augenblicklich beschäftigt. Fällt die Entscheidung im Sinne der vom Reichskanzler eingebrachten Vorlage aus, so wird sich der Segen einer zu so durchgreifenden Maßnahmen befähigten größeren Einigung der deutschen Staatenfamilie aufs Neue erwiesen haben. Nur das Reich konnte in wirthschaftlicher Politik, nach Außen wie nach Innen, diejenige Macht und Unabhängigkeit entfalten, welche dem früheren loseren Verbande unmöglich gewesen wäre. Auf gesunder wirthschaftlicher Lage beruht im Vereine mit militärischer Macht die Größe der Nationen. Daß unser großer Staatsmann den Grund und Boden mit der ihn bauenden Bevölkerung in bessere Lage, als die gegenwärtige ist, zu bringen anstrebt, wird dem Ganzen sicher zum größten Vortheil gereichen. Ohne eine wirthschaftliche Lage, welche die harte Arbeit lohnt, ist kein gesunder Bauernstand, und ohne diese Grundlage keine ergiebige Cultur denkbar. Erzeugt aber ein großes Volk seine Nahrungsmittel in unzureichendem Maße, so ist es vom Auslande abhängig und unfrei in seinen Bewegungen. Ueberdies ist eine zufriedene ländliche Bevölkerung der treueste Verbündete staatlicher Ordnung, sowie dem äußeren Feinde gegenüber der an schwere Arbeit gewöhnte, den Unbilden jeder Witterung gegenüber gestählte Mann aus dem Bauernstande der beste Vertheidiger des vaterländischen Bodens ist. Die berechnete Fürsorge für die politisch so schwer wiegenden Interessen der Landwirtschaft und dessen, was mit ihr zusammenhängt, wird aber einen Staatsmann, wie Fürst Bismarck, nicht veranlassen, den übrigen nützlichen Erwerbsarten geringere Sorge angedeihen zu lassen, und so wollen wir hoffen, daß bei so viel Einsicht und so viel Patriotismus, als der deutsche Reichstag vereinigt, die Rücksicht auf das große Ganze den Sieg davontragen werde. Möchte die deutsche

Geschichte das Jahr 1879 zu ihren Ruhmesjahren zählen dürfen!

Schutz von Thieren und Pflanzen. Die Agitation für Vogelschutz unter unser Jugend macht bereits an verschiedenen Orten erfreuliche Fortschritte. So können wir z. B. mittheilen, daß darauf gerichtete sog. Knabenvereine an mehreren Orten theils sich gebildet haben, theils vorbereitet werden. Die Ziele solcher kleinen Friedensliguen sind überall: nützliche Vögel beim Nisten und Brüten vor Störungen zu behüten, dem Wegfangen und Tödten entgegenzuarbeiten, im Winter Futter auszustreuen, Nistkästen anzubringen etc. Uebertretungen werden entweder vom Lehrer bestraft oder bei der competenten Behörde angezeigt. Hier und da beschränkt sich die Fürsorge nicht auf Vögel, sondern dehnt sich in rühmenswerther Weise aus auf andere Thiere, sowie auf die Pflanzenwelt. Man strebt, die der Land-, Forst-, Gartenwirthschaft nützlichen Thiere vor Nachstellungen zu sichern, z. B. Fledermäuse, Igel, Kröten, Eidechsen, Hummeln. Endlich sucht man Bäume, Sträucher und Blumen in Wald, Feld und Flur, in Gärten, auf Kirchhöfen und Straßen vor mutwilligen oder nachlässigen Beschädigungen und Beraubungen zu hüten. — Eine besondere Fürbitte mag hier eingelegt sein für eine seit jeher von Jung und Alt allenthalben hartnäckig verfolgte Unschuld: die Blindschleiche. Kinder und Erwachsene betrachten es fast wie ein Sittengebot, jede Blindschleiche, die sie erreichen können, zu zertreten, zu zerhacken oder schabern wenigstens davor. Und doch ist das Thierchen sanft und wehlos wie ein Lamm und nährt sich von Nachtschnecken, Würmern und Raupen. — Wenn die Bibel in der Schlange die Sünde und die Verführung symbolisirt, so heiligt sie damit doch keinesfalls die Anfeindung eines harmlosen Geschöpfes, das gar nicht zum Schlangengezücht gehört, sondern unter das Eidechsengezücht.

Noch einmal: es handelt sich hier nicht bloß um Natursinn, nicht bloß um Thierfreundlichkeit, sondern mehr noch um Menschenliebe. Wir müssen uns frühzeitig gewöhnen, die Existenzberechtigung jedes harmlosen Lebewesens zu achten, damit ein in der Menschenbrust wohnender Zerstörungstrieb nicht ausarte in Gleichgültigkeit, Härte, Feindseligkeit gegen Nebenmenschen. Wer in dem Vorleben der Hölle und Nobiling, der russischen Nihilisten und anderer Nordgejellen nachspüren könnte, würde wahrscheinlich nicht selten schon in ihrer Kindheit Spuren von Grausamkeit gegen Thiere finden.

— Gesang des **Kirchenchors** am Sonntag, den 18. Mai, im 2. Hauptgottesdienste, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr:

I. J. A. da Palettrina.
Liebreicher Jesus, erbarme dich unser! Du hast uns gemacht, o Gott, dein sind ewig wir, du hast uns erkauf mit deinem theuern Blut.

II. M. Stadler.
Vertraue. O großer Gott! wer rein sich deinem Dienste weihet, der hat es nimmer noch bereut, mag ihn die Hölle selbst bekriegen, nicht wird er wanken, er wird siegen! Wer kindlich nur dem Höchsten traut, auf Felsengrund hat er gebaut. O großer Gott!

Varel. Ein blutjunger Mensch aus Kopperhörn, der einen fähigen Griff in die Casse seines Vaters gethan, und die erlangte Beute in Wilhelmshaven mit „Damen“ verjuckelte, wurde hier in Haft genommen, da der Vater einen Strafantrag gegen den Sohn gestellt hat.

Aus dem **Feverlande**, namentlich aber aus den mageren Geestgegenden, laufen Klagen ein über den Stand der Winterfrüchte. Nöcken, welcher in früheren Jahren um jegige Jahreszeit einen üppigen Wachsthum zeigte, steht stellenweise kaum handhoch und auch der Stand der Wintergerste läßt sehr viel zu wünschen übrig. Seit einigen Tagen ist ein recht fruchtbares Wetter eingetreten, welches hoffentlich sowohl den Getreidefeldern, als auch den Weiden, bisher gleichfalls traurig aussehend, ein wünschenswerthes Gedeihen bringen wird.

Notizen.

Jeder der älteren Hohenzollern könnte **Flügelmann der Garde** sein. Kaiser Wilhelm mißt z. B. 5 Fuß 10 Zoll 3 Linien, der Kronprinz 5 Fuß 10 Zoll, Prinz Karl 5 Fuß 9 Zoll, Prinz Friedrich Karl 5 Fuß 7 Zoll 1 Linie, Prinz Albrecht Sohn 6 Fuß 4 Zoll. — (Fürst Bismarck hat sich 5 Fuß 11 Zoll herausgenommen.)

Der letzte Sonntag, Cantate, war gerade der **30,000. Lebensstag** des Kaisers Wilhelm.

Ein **Feigling**, dem nicht einmal seine Frau vertrauen konnte, ist der Klaviermacher Jlich in Wien. Er schrieb der Polizei, er sei mit seiner Frau gemeinschaftlich in den Tod gegangen. Als die Polizei kam, war die Frau todt, sie hatte Cyanalkali in Thee getrunken, er aber war gesund und munter und klagte nur, er sei verhindert gewesen, ihr zu folgen.

In einer höheren Bildungsanstalt kam es kürzlich vor, daß ein Lehrer einem Schüler 90 **Maulschellen** nach einander verbrochte. So läßt sich das „Schweinf. Tagbl.“ aus Ansbach schreiben.

An der Küste von Portore bei Fiume wurde ein fast 3 Meter langer **Saisisch** gefangen, der 17 Junge bei sich hatte.

In Bayern macht der **Städtetag**, zu welchem Berlin eingeladen hat, kein Glück. München, Augsburg, Bamberg etc. haben abgelehnt und Nürnberg ist nur „stief“ und bedenklich vertreten — durch den Abgeordneten Stief und den Bürgermeister — Stromer.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams. (Ges.-Nr. 44, 1-3; 4, 376, 1-4; 5, 18, 2.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. (Ges.-Nr. 23, 71, 1-7, 253, 6-7.)
- Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 18. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 18. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 17. Mai 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,20	98,75
4% Oldenburgische Consoles (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Feyerliche Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	97,25	97,75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	149
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	103	104
6% Gutin-Elbecker Prior.-Obligationen	102,50	103,20
4 1/2% Elbe-Eldener garant. Prioritäten	102,25	103
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	—
4 1/2% Carlsruher Anleihe	102,25	103
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	97,90	98,45
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	105,10	105,90
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	92,25	93
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	101,75	102,75
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2% do. do.	126	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1878)	143	146
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,40	170,20
" " London 1 Sfr. "	20,38	20,48
" " New-York i. Gold 1 Doll. "	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. "	16,85	—

Marktpreise.

Sonnabend den 17. Mai.

	Markt	Ps.
Roggen	2	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—	20
Bohnen, große, à Liter	—	25
Erbisen à Liter	1	50
Kartoffeln	—	—
Burzel à Schffel	—	10
Stechrüben à St.	—	—
Blumenkohl à Kopf	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	20	30
Lammfleisch " "	—	50
Schweinefleisch	—	50
Halbe Schweinsköpfe à 1/2 Kilogr.	—	60
Schinken, ger.	—	60
Mettwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	60
Geräucherter do.	—	60
Flomen à Pfd.	—	60
Eier à Dtz.	—	50
Butter 1/2 Kilogr.	1	—
Zwiebeln (Charlotte) à Liter	—	30
Hühner à Stück	1	20
Spargel	—	1

Anzeigen.

Feinste Goth. Cervelatwurst, Zungenwurst, Blasenschinken, kleine Bratwürste, Corned-Beef, geräucherter Aal, Bückinge, Caviar, Sardinen, Sardellen, marin. Heringe, empfiehlt
D. G. Lampe,
Langestraße 20.

Harkkäse, Limburger Käse, grünen und weißen Schweizerkäse, Holl. Rahmkäse, Edamer Käse, Bubi. Rahmkäse, Blankenburger Käse, Dstfr. Kummelkäse, Parmesankäse, sämmtlich feinsten Qualität, empfiehlt
D. G. Lampe.

Süsse und bittere Chocoladen, Puder-Cacao, frische englische Biscuits, beste chinesische Thees, Fruchtconserven, feinste Dessert-Bonbons, alles in bester Qualität empfehle angelegentlichst.
Christian Wolken,
Langestraße 93.
Ecke der Wallstraße.

Eine Partie

Sonnenschirme

Billiger Gelegenheitskauf für den halben Werth.

Fr. Rodieck.

Große Auswahl in

garnirten Hüten.

Fr. Rodieck.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.

Empfehle:

Sonnenschirme, Regenschirme, Manschettenhemden, Vorhemden, Kragen und Manschetten, leinene Einzüge, leinene Taschentücher, Schlipse, Cravatten, Barben, Zwirn- und Fäulehandschuhe, Fichus, Mohairtücher, Corsets, Unterziehzeuge, Socken, Patent-Beinlängen in Baumwolle, Merino und Wolle, Strümpfe in deutscher und englischer Länge, Wollgarn und baumwollene Garne, Gebleichten Stouts und Dowlas in Stücken von 20 Meter zu Fabrikpreis.

Wilh. Mart. Meyer,
Schüttingstraße 9.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.
Lieferung von completen Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Engelke,
Georgstraße 14.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste große Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen 44,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Markt 400,000, speciell aber

1 Gewinn a M. 250,000	1 Gewinn a M. 12,000
1 Gewinn a M. 150,000	24 Gewinne a M. 10,000
1 Gewinn a M. 100,000	5 Gewinne a M. 8,000
1 Gewinn a M. 60,000	54 Gewinne a M. 5,000
1 Gewinn a M. 50,000	71 Gewinne a M. 3,000
2 Gewinne a M. 40,000	217 Gewinne a M. 2,000
2 Gewinne a M. 30,000	531 Gewinne a M. 1,000
5 Gewinne a M. 25,000	673 Gewinne a M. 500
2 Gewinne a M. 20,000	950 Gewinne a M. 300
12 Gewinne a M. 15,000	24,850 Gewinne a M. 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los	nur Markt 6
1 halbes " "	" " 3
1 viertel " "	" " 1 1/2

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingang oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Befellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Befellungen baldigst und jedenfalls vor dem 31. Mai d. J. zutommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
Einz- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anleihenloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.
D. D.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 18. Mai:

Großes

Garten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.
Anfang 4 Uhr. **H. Hüttner,**
Königl. Musikdir.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Wozu ergebenst einladet **G. Brötje.**
NB. Bei ungünstiger Witterung Streichconcert im Saale.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 18. Mai:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 18. Mai:

Großes

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Siezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Capkenburg.

Ersten. Am Sonntag, den 18. Mai:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Gerh. Martens.

Oldenburg. Am Sonntag, den 18. Mai:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Meller.